

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 28 (1941)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Geheimnisse...  
**Autor:** Tunk, Eduard v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-530384>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

andern die Jubiläumsfreude teilen. Mit diesem Optimismus klang die Tagung aus.

Nach dem Mittagessen hatte die Sonne das regenschwere Gewölk beiseite geschoben. Man stand auf der Terrasse und schaute über den blauen See, zu den schneeleuchtenden Bergen und hinüber zu der waldumsäumten, eidgeheiligten Wiese, dem Rütli. Das Rütlilied wird angestimmt. Dann steht der Urner Lehrer *S t a u b* vor den in die

Naturschönheit Versunkenen und erzählt von Taten der Väter. Begeisterte Vaterlandsliebe klingt aus seinen Worten, dass sie zukunfts-freudigen Widerhall finden im ewigschönen Lied: „Trittst im Morgenrot daher . . . Ja, die fromme Seele ahnt, Gott im hehren Vaterland.“

Gott und dem hehren Vaterland wollen wir dienen, freudig, treu und unentwegt.

J. M.

---

## Religionsunterricht

---

### Geheimnisse . . .

#### I.

Es gibt viele Botschaften Gottes an die Menschen, aber nur die eine von Nazareth.

Dennoch ist's immer ein Engel, der Eltern, Erziehern, Lehrern das Kind vorstellt und es zwar nicht als das göttliche Kind, aber doch als ein Gotteskind anempfiehlt.

Und es gibt immer nur eine richtige Antwort auf solche Botschaft: „Siehe, die Magd (der Knecht) des Herrn. Mir geschehe nach deinem Worte!“

Und immer wird ein Engel, der Schutzengel des Kindes, dastehen, diese Antwort an den Thron des Allerhöchsten zu tragen, und nicht nur unser Wort, auch unser Schweigen in erzieherischer Not, auch unsere Tat aus erzieherischer Kraft, selbst unser Unvermögen.

Denn Erziehen ist ein Ziehen, also eine anstrengende Arbeit; ein hinaufziehen, erst recht eine Mühe! Und wie oft versagen da unsere Bemühungen, wie oft selbst unser Wille, unsere Absicht!

Um Jesu willen, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geiste empfangen hast, stärke uns!

#### II.

Die Absicht der Jungfrau Mutter, die von Nazareth ins Gebirge eilte, ist Helfen. Es ist nicht ihr erster Gedanke, vielleicht überhaupt nicht ihr eigentlicher Gedanke, das Heilige, das in ihrem Schosse heranwächst, zu Elisabeth zu tragen.

Dass sie dessen vergessen hätte, ist allerdings auch undenkbar.

So ist's mit unserer Erziehertätigkeit. Sie ist Helfen, Helfen zum Selbständigenwerden, Helfen über die Schwierigkeiten hinweg, nicht Fortschaffen der Schwierigkeiten. „Nimm dein Bett und geh!“, nicht: ich will dein Bett tragen und dich dazu!

Und dabei ist immer Heilandstat, immer der Heiland selbst; auch, wenn wir nicht just daran denken; aber in seinem Namen, in Gottes Namen üben wir Autorität. Und das zu vergessen, wäre ungeheuerlich. „Du sollst keine Götter neben mir haben“, auch — dich nicht!

Und noch dies gehört hierher: wie sich Maria vor der Geburt des Täufers zurückgezogen, so müssen auch wir unsere Kinder, Zöglinge, Schüler freigeben, wenn ihre Stunde gekommen.

Mach' uns zum Werkzeug Jesu, den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast!

#### III.

Nun singen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und — dadurch — Friede den Menschen.“ Gottlose Erziehung ist friedlose Erziehung.

Nun kommen die Hirten, überlassen ihre Tiere sich selbst und bestaunen das Kind in der Krippe. Tiere werden ernährt, werden höchstens dressiert, nie erzogen. Kinder — gewiss, man

muss ihnen auch ihre Freiheit lassen, aber man muss wenigstens in ihrer Nähe bleiben, man darf sie nicht sich selbst überlassen. Und es genügt nicht, zum Himmel emporzustauen und von dorther Wunder zu erwarten.

Nun nahen die Weisen aus dem Morgenland, bringen ihre Geschenke dar, fallen anbetend nieder vor dem göttlichen Kind; vor diesem vor keinem andern. Aber es gibt Eltern, Erzieher, Lehrer, die vergöttern die Kinder, Pfleglinge, Schüler. „Wer sich demütig macht wie dieses Kind, der ist der Grösste im Himmelreich.“ Hochmütige, blasierte Kinder sind keine Kinder mehr.

Dass wir aus der uns anvertrauten Jugend wirkliche Geschwister Jesu, den du, o Jungfrau, geboren hast, machen; darum bitten wir dich, darum bitte du für uns!

#### IV.

Ueber jedem Kind steht eine Verheissung. Wir kennen sie meist nicht, weil unser verschleiertes Auge Gottes Pläne nicht durchschauen kann. Und doch muss jedes Kind, somit jeder Mensch, die Aufgabe erfüllen, die ihm Gott gestellt hat, nicht wir Menschen.

Deshalb wird die Seele eines jeden Vaters, jeder Mutter, jeden Lehrers, jeder Erzieherin ein Schwert durchdringen, wenn das Kind, der Schüler, der Zögling andere Wege geht, als wir ihm zudachten, ja den Weg, den wir meinten, auch nur anders geht.

So bleibt uns nichts als Aufopfern. „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis“, also nach Gottes Bild, nach dem Gleichnis des Unendlichen, der in tausend Menschen tausendmal anders erscheint, fast nie, wie wir ihn erwarten, fast immer so, dass wir ihn doch erkennen können. Und darauf allein kommt es an beim Erziehen, Gottes Bildnis herauszuarbeiten aus dem Menschen.

Dass uns dies gelinge, erflehn' uns, Mutter, von Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast!

#### V.

Wir haben unser Kind verloren, das uns von Gott anvertraute — welcher Schmerz, der Mariens und Josephs Seele durchbohrte! „Dann

suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.“ Wenn heute ein Kind mit weniger oder mit mehr als 12 Jahren „verloren geht“, fragen wir da nicht nach den Erbströmen, die es fortgetragen, nach dem Milieu, in dem es aufgewachsen? Sollte die Frage nicht vorher gestellt werden? Bei der Gattenwahl? Bei der Auswahl der Spielkameraden? der Lehrplätze? der Erziehungsanstalten? Es gingen weniger Kinder verloren!

„Als sie ihn aber dort nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn.“ Oft heisst's auch im Erziehen umkehren, den schweren Weg zurücktun, von vorne anfangen. Und oft ist Erziehen ein Suchen, ein Tasten im Dunkeln. Aber nie sollte es ein Pröbeln sein. Kinder sind keine Versuchskaninchen.

Dass unser ehrliches Streben uns unsere Kinder, Zöglinge, Schüler einst in Gott wiederfinden lasse, dazu verhilft uns, Königin des Himmels, durch Jesus Christus, den du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast!

#### VI.

Es ist nicht eines gewöhnlichen Menschen Art, in Stunden drohender Gefahr, sich zurückzuziehen und alles kommende Leid, alle dräuenden Schrecken, Schmerzen und Tod im voraus zu ertragen, bis der Schweiss ausbricht und Blut durch die Poren dringt.

Die Schwierigkeiten, die dem Erzieher gestellt werden, kann er nicht einmal alle voraus wissen, und jedenfalls dürfte er sich nicht von ihnen entmutigen lassen. Es gibt — im Geschäft des Erziehers — einen sträflichen Optimismus, der glaubt, der Mensch sei von sich aus gut; es gibt ebenso einen notwendigen Optimismus, der von der Gnade Gottes alles zu erwarten bereit ist, und aus diesem heraus gewinnt der Erzieher die Kraft, nie zu verzweifeln, alle seine Kräfte anzuspannen.

In diesem Vertrauen findet er auch den Mut, was er an Schwerem zu erwarten hat, ruhigen Blickes anzusehen, das Unerwartete aber gelassen hinzunehmen. „Nur die Ruhe kann's machen“, das ist ein viel gescholten Wort, aber, richtig verstanden, das heilsamste Rezept.

Diese Ruhe, gegründet in der Uebereinstimmung mit Gottes Willen, lehre uns Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat!

## VII.

Die Geisselung des Herrn war eine amtliche Strafe, eine sehr schwere Strafe, die schwerste nach der Kreuzigung. Selbst wenn man Pilatus zubilligt, er habe noch ein gewisses Recht dazu gehabt, muss man die Frage stellen, ob er so weit gehen durfte.

Wie steht es mit unserem Strafen in der Familie, in Erziehungsanstalten, in der Schule? Strafe muss sein! „Wer die Rute spart, hasst seinen Sohn.“ Aber, Strafe darf nie blindes Wüten sein, Strafe muss Mass sein; denn wie anders sollte Masslosigkeit kuriert werden, wenn nicht durch Mass? Strafe darf nie ein Kind des Hasses, der Abneigung, des Zornes sein. Strafe muss immer ein Kind der Liebe sein.

Doch auch dieses ist nicht zu vergessen: Nicht-Strafen ist nicht minder Lieblosigkeit. „Wer nicht geschunden worden ist, der Mensch wird nicht erzogen“, das ist altgriechische, vorchristliche Weisheit; aber sie gilt auch im Zeichen des Kreuzes, des Sühnezeichens der schuldbefleckten Menschheit.

Strafen, und zwar recht strafen mögen wir lernen im Anblick dessen, der für uns gegeisselt worden ist!

## VIII.

Spottlust und Ausgelassenheit römischer Soldaten krönt den Heiland buchstäblich mit Dornen. Das war keine Heldentat.

Erfährt der Erzieher nicht oft ähnliches? Was korrigieren doch Eltern an andern Eltern herum, Erzieher an Miterziehern, Lehrer an Kollegen? Aber nicht Aug' in Auge, in brüderlicher Zurechtweisung, sondern hinten herum, in Gedanken — „Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin wie dieser“ —, in Worten — bei anderen; oft Kindern, Zöglingen, Schülern gegenüber —, in Werken — was dieser befohlen, wird vom andern anders angeordnet; was dieser verboten, von jenem geduldet.

Und welche Rolle spielt der Neid? die Missgunst? die Eifersucht? Wie viele Kräfte, die zusammenwirken sollten, stehen gegeneinander! Klerus, Lehrerschaft, Elternhaus; die verschiedenen Schulstufen; die einander widersprechenden Doktrinen. Wie viele Menschen, Subjekte und Objekte der Erziehung, leiden darunter!

Könnte, müsste es nicht anders werden, wenn alle Beteiligten sich das Bild dessen vor Augen hielten, der für uns mit Dornen gekrönt worden ist.

(Schluss folgt.)

Immensee-Küssnacht a. R.

Eduard v. Tunk.

# Heilpädagogik und Hilfsschule

## Melodieauffassungsfähigkeit bei Hilfsschülern der Unterstufe

Auszug aus der Diplomarbeit am Heilpädagogischen Seminar an der Universität Fribourg, von Hans Schmid, Bülach.

Der Verfasser geht von der Annahme aus, dass im Schulalter das melodische Empfinden im Vordergrund steht, während im Vorschulalter das Rhythmische und in der Nachschulzeit das Harmonische im Musikleben vorherrschend ist und dass anderseits die melodische Begabung das Wesentliche der musikalischen Begabung ausmacht. Melodische Begabung dokumentiert sich zunächst in der Fähigkeit, in sich geschlossene Tonfolgen als solche aufzunehmen, so dass die einzelnen Teile und die Beziehungen derselben zueinander und zu einer gemeinsamen Basis, der Totalität, erfasst werden, darüber hinaus in

der Fähigkeit, Melodien selbst zu erfinden (Brehmer).

Schmids Versuche beschränken sich auf Hilfsschüler der Unterstufe, auf Normalschüler und Schüler einer Blindenanstalt im Alter von 7 bis 10 Jahren. Aus Mangel an Versuchspersonen (Vpn) war er gezwungen, die zur Verfügung gestellten Kinder wahllos zu untersuchen. Zwei Versuchsreihen dienten der Untersuchung: 1. Die Versuchsreihe der Intervalle: Sie umfasst die Tonschritte von der Sekund bis zur Oktav, alle mit dem Grundton „c“. Die Intervalle werden nur in aufsteigender, nicht überall in fallender Richtung gegeben. Die 2. Versuchsreihe bringt Melodien bzw. Motive. Die Motive sind alle aus Volkskinder-